

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 15

Rubrik: Der Leser hat das Wort...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu sagen, küsse ich Dich vor der ganzen Versammlung zum andernmal. Glaubst Du, ich bemerkte nicht, wie peinlich es Dir war? Törichter Junge! Was gehen Dich und mich von jetzt ab die Leute an? Ich habe drüben Schwierigeres kleinkriegen müssen, Liebster!"

In der Zollhalle unter dem Buchstaben D, traf ich die Beiden wieder. Winden ratterten, Fässer und Ballen, Kisten und Koffer wurden von Heuern zugeführt, Taschen und Kabinenbagage von Stewards beige schlepppt. Zollbeamte lasen gerunzelter Stirne die Verzeichnisse der in Europa gekauften Gegenstände, durchwühlten die Wäsche nach Spirituosen, Zigarren. Vor Dr. Dominik türmten sich die Gepäckstücke. Das gedrückte Wesen des jungen Freundes schien er nicht zu bemerken. Er kloppte ihm auf die Schulter; seine Augen strahlten wie nie zuvor; die Stimme klang knabenhafte freudig, die glückhafte Erregung konnte nicht höher steigen, als er scherzte: „Der ganze Plunder ist für unser Heim, Liebster. Von manchen Stücken kann man sich nicht trennen. Alles gebrauchte Ware; vieles davon kennst Du ja schon. Nur der eine Koffer muß verzollt werden... der ist für Dich... unter den Schiffsetiketten sind Deine Initialen aufgemalt. In diesem Aufzug darfst Du keinen Tag länger herumlaufen. Laß es in die Wohnung schaffen! Hier...“

Mit den Schlüsseln wollte er eine Brieftasche in die Hände des Freundes spielen. Der stand unschlüssig, riß sich jedoch unwillig zusammen, schaute den Juristen starr an und sprach: „Ich habe keine Wohnung gemietet, Herr Doktor. Im Hotel ließ ich Zimmer reservieren — für Sie allein. Das Geld ist auf der Bank deponiert, genau wie die früheren Sendungen. — Ich bleibe, wo ich bin. Sie kommen zu spät.“

Der Rechtsanwalt fragte wie vor den Kopf geschlagen, langsam und tonlos: „Bist Du verrückt, Junge?“ „Nein, Herr Doktor. Ich bleibe, wo ich bin. Sie kommen zu spät.“ Eine Weile standen die beiden Männer Auge in Auge. Zuletzt sagte der Ältere: „Das ist ja gar nicht möglich.“ Wie ein auswendig gelernter Satz lautete die Entgegnung: „Doch, Herr Doktor. Ich bleibe wo ich bin.“ Allmählich wandelte sich Dr. Dominiks Blick zum Entsetzen. Er fragte lauernd: „Bei Deinem neuen Freunde bleibst Du?“ „Ja!“ „Es ist der, der auf der Dockterrasse mit Dir sprach?“ „Der selbe.“ „Und wenn ich ihm irgend eine Summe anbiete? Ich kann nicht mehr zurück. Die Scheidung ist ausgesprochen — drüben bin ich fertig. Es wäre lächerlich....“

Der junge Mann wankte, doch riß er sich wieder zusammen. Aber seine Lippen vibrierten, und die Hände flatterten, als er in verzweifeltem Entschluß stammelte: „Es gibt Sachen, Herr Doktor, die mit Geld nicht wieder einzurenken sind. Bei ihm niemals. In höchster Seelennot ist er mir beigesprungen, hat mir zur Arbeit verholfen, ohne die ich verkommen wäre. Damals, als Sie immer wieder zusagten und jedesmal wieder abtelegraphierten. Ja, Herr Doktor, ich weiß, was es einen Herrn in Ihrer Stellung kosten müßte und glaubte nicht mehr daran — schon lange glaubte ich nicht mehr daran — auch jetzt nicht, sonst hätte ich gekabbert und Ihnen gesagt, wie es um mich steht. Ihm habe ich das Wort gegeben, ich bleibe bei ihm, komme was mag.“

Vielleicht hörte der Jurist die letzten Sätze nicht. Er hatte sich abgewendet und sank plötzlich auf den erstbesten Koffer. Der Vorgang wirkte erschütternd. Kein Taumeln war es, sondern ein Niedergleiten, wie ein Niedergleiten, wie ein hoher Bau, eine Kirche oder ein Wolkenkratzer ohne verherige Anzeichen sang und geräuschlos in sich zusammensinkt. Ich stand in nächster Nähe. Mir wurde unheimlich. Wie konnte

ein Menschenwesen in Augenblicken so ruiniert werden? Das war das Verlöschen eines Lichts. Ich war so ergriffen, daß ich mich ohne weitere Umstände neben ihn setzte. Ohne Verwunderung, ohne eine Spur des Erkennens ließ er es geschehen.

(Fortsetzung folgt)

Der Leser hat das Wort...

9. und letzter Brief auf die Umfrage in Nr. 5 des „Fr.-B.“

An die Redaktion des „Fr.-Banners.“

Auch meinerseits einige Zeilen zum Artikel in Nr. 5 des „Fr.-Banners“ über die Freundschafts-Inserate.

Seit zwei Jahren Leser des Organs, Einzelkäufer, immer mit Interesse die Sache verfolgt, erlaube ich mir nun doch auch zu fraglichem Artikel etwas zur Kenntnis zu bringen. Daß gerade die Inserate mithelfen, so manche Zeitung über Wasser zu halten, ist jedermann bekannt. Warum nicht auch das „Fr.-Banner“? Dazu braucht es aber eine bestimmte Höhe der Auflage, um Inserate gewinnen zu können. Daß in dieser Beziehung für Inserenten für das „Fr.-Banner“ kein besonderer Anreiz besteht, ist verständlich, da eben die Auflage sicher nur ganz klein ist. Also dafür sorgen, daß die Auflage höher werden kann. Da ist aber Ihr neuester Beschuß kaum von Vorteil, die Zeitung nicht mehr bei den öffentlichen Verkaufsstellen aufzulegen. Es ist nicht jedermann Sache, in Restaurants die Zeitung zu holen und sich „anöden“ zu lassen. Mehr Verkaufsstellen und Kolportiere würde besser entsprechen und wäre vorteilhafter. Allein letzten Endes werden Sie wissen, was Sie wollen und müssen.*)

Wir zwei Freunde, die Ihnen dies schreiben, hatten Gelegenheit, mit großem Interesse, wenn auch etwas abseits, die Bewegung zu verfolgen und zu beachten und sie auch nach Möglichkeit gefördert. Noch mehr könnte geschehen, wenn von Ihrer Seite die Sache gefördert würde, was möglich und nötig ist.

Es wird uns freuen, wenn diese Zeilen wenigstens erreichen, daß die Zeitung wie bis anhin auch in der Folge bei Ablagestellen bezogen werden kann, wobei bemerkt werden kann, daß Sie ruhig den Preis wieder auf 50 Rp. festlegen können, da man doch so viel bezahlen muß. Wir wenigstens haben immer 50 Rp. bezahlen müssen, nicht 45 wie auf der Zeitung steht. Der Fünfer kommt dann wieder der Zeitung zugute. Also: den Radius für die Bewegung nicht eindämmen, sondern ausdehnen so weit als möglich. Zweitens: Artgenossen auch tatsächlich unterstützen, nicht nur theoretisch in der Zeitung, auch sonst, wenn's schwer fällt. Es wird sicher einmal Gelegenheit geben für uns, in weiteren persönlichen Verkehr zu treten, und uns über dieses und jenes auszusprechen. Wenn Sie auch unsere Namen nicht kennen, so kennen wir die Bewegung und deren Träger sehr gut und seit lange. Wir wissen, daß Ihre Aufgabe nicht immer eine leichte ist, allein wer einen solchen Posten übernimmt, muß mit mancherlei rechnen. Für die Bereitwilligkeit unsrern Dank und Kompliment. Geben Sie uns weitere Gelegenheit der Unterstützung nach unserer Möglichkeit. Und nun: Weiter auf der Bahn zum Sieg!

Recht freundliche Begrüßung!
Bekannte, aber ungenannte Freunde, treue Leser des „Fr.-Banners“, was wir weiter bleiben wollen, wenn uns hierzu die Möglichkeit gegeben wird, resp. bleibt. Kk. u. St.

*) Anmerkung der Redaktion: Wir mußten da einen Satz weglassen, da die anonymen Einsender über längst Erledigtes zu wenig objektiv und persönlich urteilen. Dagegen bitten wir die Verfasser um Gelegenheit, um uns mit Ihnen mündlich oder schriftlich über die Sache auszulassen.

Die Leitung der „L. f. M.“